

«Ruhe geben wird der Berg nicht»

Heute vor 200 Jahren rissen in Goldau Felsmassen vom Rossberg 457 Menschen in den Tod. Letztes Jahr hat sich der Berg an gleicher Stelle erneut gemeldet und die Bewohner in Angst und Schrecken versetzt.

Von Ueli Bachmann

Goldau. – Angst müsse man zwar nicht haben, aber aus den Augen lassen dürfe man den Berg auch nicht, erklärt der Schwyzer Kantonsförster Theo Weber. Er kennt das Bergsturzgebiet beim Rossberg gut. Als Junge hatte er in diesem urwaldähnlichen Gelände mit den mächtigen Felsbrocken, den riesigen Höhlen und der märchenhaften Pflanzenwelt eine Traumlandschaft für Indianerspiele. Hier hat er später als angehende Forstingenieur mit seinem Vater Karl Weber, der 41 Jahre lang Revierförster am Rossberg war, noch bei Aufarbeitungsarbeiten geholfen.

An diese Arbeiten erinnert sich der Schwyzer Kantonsförster, als er uns in das ihm so vertraute Gelände führt, wo sich beim Unwetter im August vor einem Jahr 200 000 Kubikmeter Gesteinsmassen beim Rossberg lösten. Der Murgang riss ein Ferienhaus mit sich, überflutete im Dorf mehrere Keller, überschwemmte den Fussballplatz und brachte Geschiebe in die Wiesen. Ernsthaft bedroht war niemand. Das nächtliche Rumoren vom Rossberg her war bis zu Webers Wohnort in Arth zu hören. Einige Familien, vorwiegend Neuzugezogene, seien noch in der derselben Nacht nach Brunnen geflüchtet, wo sie dann allerdings später wegen Hochwassers hätten evakuiert werden müssen, so Weber.

Tod und Verwüstung

Auch bei den Einheimischen in Goldau hinterliess das donnerartige Grollen am Rossberg ein un gutes Gefühl. Mancher dachte wohl an die Berichte über den Bergsturz von 1806. Damals, am Nachmittag des 2. September hatten sich 40 Millionen Kubikmeter Geröll und Fels vom Rossberg gelöst – 200-mal mehr als im letzten Jahr. Der in Bewegung geratene Hang war 1500 Meter lang und 500 Meter breit. Der dicke Brei aus Gestein, Bäumen und Felsbrocken wälzte sich mit zunehmender Geschwindigkeit ins Tal, überflutete den ganzen Talboden bis zur Rigi und brandete dort noch bis zu 120 Meter empor. Ein Ausläufer erreichte den zweieinhalb Kilometer entfernten Lauerzersee und verursachte dort eine Flutwelle, die von Augenzeugen mal als zehn Meter, mal als 100 Meter hoch beschrieben wurde.

Der Bergsturz brachte innerhalb von nur drei Minuten Tod und Verwüstung: 457 Menschen starben, 102 Wohnhäuser, zwei Kapellen und 112 Ställe wurden verschüttet. Nur etwa 14 Personen konnten lebend gebor-



Noch heute ein Mahnmal: Hoch über Goldau und dem Zugersee erinnert ein Gedenkkreuz an den Bergsturz von 1806.

Bild Keystone/Alessandro Della Bella

gen werden. Goldau und das Dorf Röthen gab es nicht mehr.

Viele Überlieferungen und Schilderungen von Zeitgenossen sind erhalten. Der Goldauer Bergsturz ist in Schriften und Büchern mehrfach dokumentiert. Forscher beschäftigen sich bis heute mit dem Naturereignis. Der Bergsturz gilt auch als «Geburt der Solidarität» in unserem Land: Der eidgenössische Landammann Andreas Merian aus Basel hatte zur ersten landesweiten Spendeaktion aufgerufen. Vor allem die Kantone Bern, Basel, Zürich und die Romands zeigten sich grosszügig. Gegen 120 000 Franken – heute umgerechnet rund 50 Millionen Franken – an Spenden kamen zusammen. Die Gesamtschäden beliefen sich auf zwei Millionen Franken, was heute rund einer halben Milliarde Franken entspricht. Heute wäre das Schadenausmass aufgrund der dichteren Besiedlung weitaus grösser: Der Sturm «Lothar» im Jahr 1999 oder das Hochwasser vom letzten Jahr brachten ein Vielfaches an materiellen Schäden. Trotzdem gilt der Bergsturz von Goldau als die verheerendste Naturkatastrophe des Landes, die mit Abstand die meisten Opfer forderte.

Heute ein Biotop-Gebiet

Wer heute bei Goldau durchfährt oder beim Bahnhof Arth-Goldau aus dem Zug steigt, ist sich kaum bewusst, dass er auf einem rund 50 Meter hohen Schutthügel des Bergsturzes von

1806 steht. Auch macht der eher unspektakulär anmutende Rossberg nicht den Eindruck, Tod und Verwüstung bringen zu können. Ein paar hundert Meter weiter oben auf dem Rossberg im Gebiet Grosswijer, wohin uns Weber führt, zeigt sich ein Bild, das die Gewalt und Zerstörungskraft des Ereignisses vor 200 Jahren zumindest erahnen lässt: Hier kam am 22. August 2005 im gleichen Gebiet wie im Jahr 1806 Nagelfluhfels auf Mergelschichten ins Rutschen. Eine rund 150 Meter breite Schneise hat der Murgang geschlagen; auf den Schlammhügeln türmen sich riesige Felsbrocken und zerfetzte Bäume.

Weber zeigt fasziniert auf Wasser, das sich neue Wege sucht oder aus Quellen ins Freie sprudelt.

Im Morast mit dem aufquellenden Mergelgestein findet Weber auch erste zarte grüne Keime. In den nächsten Jahren und Jahrzehnten, sagt er, werde hier aus dem Zerstörungsgebiet neues Leben entstehen, so wie im Bergsturzgebiet von 1806: Dieses ist mit all den Mooren und den Übergängen vom Feucht- bis zum Trockenbiotop zu einer der reichhaltigsten Biotop-Gebieten der Schweiz geworden: Von 36 Orchideenarten finden sich 32 auf Goldauer Bergsturzgebiet.

Der Bergsturzhang am Rossberg ist

über all die Jahre fast unberührt geblieben. Der Wald ist wirtschaftlich von geringer Qualität und das Gelände blieb für Landwirtschaft und Siedlung zumindest an diesem Teil des Rossbergs wegen der riesigen Felsblöcke uninteressant. «Zum Glück liegen diese Felsbrocken noch hier», sagt Weber. Am Rossberg wirkten die Felsbrocken beim Unwetter 2005 als Bremse. «Ohne sie hätte es wieder Tote gegeben», so Weber.

Unter strenger Beobachtung

Letztes Jahr konnte der Kantonsförster früh Entwarnung geben. Der Berg beruhigte sich schnell, «doch Ruhe geben wird er nicht», wie Weber sagt. Die Gesteinsschichten sind nach wie vor instabil. Rote Markierungen an Felsbrocken und Bäumen zeigen, dass der Berg unter strenger Beobachtung steht.

Nächstens wollen der Kanton Schwyz und die Gemeinde Arth ein überarbeitetes Überwachungskonzept einführen. Denn grosse Bergstürze kündigen sich an, Zeit zur Flucht würde bestehen. Schon 1806 gab es alarmierende Vorzeichen, nur wurden sie nicht beachtet oder die Folgen konnten nicht erahnt werden. «Angst habe ich nicht, aber aus den Augen lassen darf man den Rossberg nie.» Irgendwann werde der Berg wieder kommen, erklärt Weber – und zitiert den bekannten Schweizer Geologen Albert Heim, der einmal sagte: «Jeder Berg neigt dazu, flach zu werden.»



Diesmal nur Angst und Schrecken: Kantonsförster Theo Weber zeigt die Stelle des Murgangs von letztem Jahr.

Bild Ueli Bachmann

Die Katastrophe zum Hören

Goldau/Zürich. – Der Zürcher Journalist und Buchautor Matthias Mattenberger hat dem Bergsturz von Goldau anlässlich des 200. Jahrestags ein klingendes Denkmal gesetzt: Seit wenigen Tagen ist sein Hördokument «Goldau und der Bergsturz» im Handel.

Mattenberger lässt auf dem 46 Minuten langen Tonträger unter anderen den ehemaligen Goldauer Sekundarlehrer Roland Marty die dramatische Geschichte seines Heimatdorfes erzählen. Von einer Schilderung des Lebens in Goldau vor der Katastrophe über den Bergsturz selber und Augenzeugenberichten führen Mattenberger und Marty ihr Publikum bis in die heutige Zeit. Abgeschlossen wird das Hörspiel durch

eine Schilderung der aktuellen Verhältnisse am Rossberg.

Bei seiner mit Geräuschen und Musik angereicherten Schilderung der Bergsturz-Katastrophe hält sich Mattenberger an die überlieferten geschichtlichen Details. Dennoch gelingt es ihm, den vom Bergsturz betroffenen Menschen eine Stimme zu verleihen, sie mit dem Abstand von 200 Jahren literarisch zum Leben zu erwecken und einen Eindruck davon zu vermitteln, welche Auswirkungen das damalige Geschehen auf die Frauen, Männer und Kinder in Goldau gehabt haben dürfte. (obe)

Matthias Mattenberger: «Goldau und der Bergsturz». 46 Minuten, 23.90 Franken.



Damals Tod und Verwüstung: Eine künstlerische Darstellung beschreibt die Szene kurz nach der verheerenden Katastrophe im Jahr 1806.

Gedenkfeier am Ort des Geschehens

Arth/Goldau. – Heute wird in Arth und Goldau mit einer offiziellen Gedenkfeier mit Reden und einer szenischen Uraufführung an die Naturkatastrophe von 1806 erinnert. Dem Bergsturz wird dieses Jahr auch noch in anderen Formen gedacht. Vor einer Woche wurde in Schwyz die erste von 20 Aufführungen der Oper «Der Bergsturz» aufgeführt. In mehreren Museen, darunter im Medizinhistorischen Museum in Zürich, im Forum der Schweizer Geschichte in Schwyz und im Gletschergarten Luzern wird der Bergsturz thematisiert. Ausserdem wird das «Schuttbuch» von Karl Zay, einem Zeitzeugen von 1806, neu aufgelegt. (uba)